

Mit, ohne, vor und nach Lafontaine

Genüsslich breiten die bürgerlichen Medien die aktuellen Auseinandersetzungen in der Partei "Die Linke" aus. Es fehlt nicht an Stimmen, die das Totenglückchen der einzigen Oppositionspartei - nicht ohne Häme - läuten hören wollen. Lafontaines Rücktritt hat diesen Chor anschwellen lassen.

Der Schritt des Saarländers hat die Probleme der Partei "Die Linke" nicht verringert, verursacht hat er sie aber auch nicht. Nebenbei bemerkt wartet auf Lafontaine die reizvolle und auch bundespolitisch wichtige Aufgabe, 3 000 Mitglieder im Saarland zu integrieren und das schwarz-grüne Gebilde zu Fall zu bringen. Gelingt beides, wäre das ein nicht zu unterschätzender Dienst an der Gesamtpartei.

Im Bund ist mit, ohne, nach und vor Lafontaine die Frage nach dem zukünftigen Kurs der Partei zu stellen. Die Realos drängen an die kapitalistischen Fleischtöpfe, einige sind schon heute so weit wie einst Fischer.

Innerhalb der Partei "Die Linke" kann man Regierungsbeteiligungen und das Drängen danach schon gar nicht verbieten. Die linken "Realos" werden sich so oder so nicht davon abhalten lassen. Wer - in und außerhalb der Partei "Die Linke" - jedoch wirkliche Veränderungen in diesem Lande will, wer die Systemfrage stellt, kann nur eins tun. Er muss Lernprozesse auch rund um die Frage der Regierungsbeteiligung organisieren. Nützt das Koalieren um jeden Preis oder ist das Durchsetzen systemüberwindender Inhalte nicht entscheidend?

Das Ziel muss sein, so viele wie möglich mitzunehmen und aus den Erfahrungen der Klassenauseinandersetzungen Vertrauen in die eigene Kraft und in die eigene Zukunft gewinnen. Dann ist die Geschichte der Partei "Die Linke" noch nicht zu Ende, die der Linken eh nicht.

Adi Reiher

[◀ zurück](#)

[Artikel versenden](#)